Rückzug - Von einem jungen und neuen alten Bekannten

Aus 3. Person Singular:

_____

„KENNETH! SKOTT!“
Ein muskulöser Oberkörper schnellte nach Oben. Kenneth öffnete die Augen und sein Kopf prallte an einen der zahlreichen Werkzeugschränke welche nur schwer im seichten Fensterlicht auszumachen waren. Blut trieft seine Stirn hinab.
„Skott…“, raunte er.
„Anwesend“, gab der junge Mann auf der schmalen Strohmatratze neben ihm trocken von sich, drehte sich auf den Rücken und faltete seine Hände im Nacken.
„Verfluchte Scheiße…“, zeterte Kenneth und tupfte sich mit seinem schäbigen Ärmel das Blut von der Stirn. Dann stand er auf.
Es war Hochsommer und Erntezeit. Kenneth und Skott arbeiteten für Siegfried, den berühmten Schmied und zugleich Landwirt aus Rosiana, wie es auch ungefähr ein dutzend weiterer junger Männer in ihrem Alter taten. Wenn es Frieden gab und sich die Zeit anbot, arbeiteten sie auf dem Feld oder als Laufburschen. Zu Kriegszeiten oder wann immer gute Rüstungen und Waffen gebraucht wurden, arbeiteten sie in der großen Schmiede. Es war harte Arbeit aber sie wurden auch einigermaßen gut bezahlt und so lohnte es sich wenigstens.
„Wir müssen raus“, hetzte Skott und fuhr seine Arme durch die Ärmel eines zerflederten Hemdes.
Das Zimmer war duster. Zahlreiche Werkzeuge, Sicheln und Schaufeln lehnten an die Wand gegenüber und aus einem kleinen Fass neben der massiven Eichentür trat Wasser aus und verteilte sich über dem erdigen Steinboden. Er riss den Deckel vom Fass und warf sich eine Ladung Wasser ins Gesicht, seinen Kopf in den Nacken.
„Auf geht’s!“
„Langsam, langsam“ Kenneth atmete tief durch und stieß die Tür nach außen auf. Brennende Luft trat in ihre Lungen. Die Straßen waren schon lange wach und so kreuzten sie auf ihrem Weg viele Kutschen und Kinder, fröhlich spielend.
„Skott!“, rief Kenneth. „Nun renn doch nicht so.“
Skott lächelte, drehte sich um und versuchte sein Tempo beizubehalten.
„Ich renne nicht. Du schläfst lediglich noch“ Er richtete seinen Blick wieder nach vorne, die fallende Straße hinab und sie bogen auf einen kleinen Pfad ab, welcher sich zwischen einigen großen Feldern entlang schlängelte. Durch die gewaltige Sonne war er hart und brüchig geworden.
Keine einzige Wolke stand am Himmel und lediglich das wohlige Klappern der Kutschen die auf dem Handelsstraße ihres Weges fuhren und das zarte Zwitschern der Vögel drangen an ihre Ohren.
„Ich habe keine Lust heute auf dem Feld zu arbeiten“
„Was willst du den dann machen“, fragte Kenneth. Wieder drehte sich sein Vordermann zu ihm um und pumpte Luft in seine Wangen.
„Weiß nicht.“ Er rollte seine Augen. „Vielleicht gar nichts.“ Ein Lächeln.
„Glaub mir“, sagte er. „Nichts wäre mir lieber. Aber das möchte ich Siegfried nicht antun. Stell dir vor, er müsste ohne uns auskommen, ohne uns kräftige Schlüsselmänner.“ Auch er lachte.
„Mach dich nur lustig. Ohne ihn würden wir jetzt unter unseren Füßen liegen.“
„Es war ein Scherz. Doch Lust habe ich trotzdem nicht.“ Sie waren nun ungefähr zwei oder drei Felder abgegangen und dann sahen sie Siegfried. Seine fettige Kutte, auf seinem kugeligen Bierbauch liegend glänzte im Licht der Sonne. Ihm verdankten sie tatsächlich ihr Leben. Ihre Eltern wurden ermordet und so wenig sie versuchten mit einander darüber zu reden, desto mehr dachten sie innerlich an sie. Ruther, der Sohn des Königs hatte sie umgebracht. Warum – Sie wussten es nicht. Doch nichts auf Erden wünschten sie

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Rückzug - Von einem jungen und neuen alten Bekannten

sich mehr als Klarheit zu erlangen und – und Rache.

„Da seid ihr ja endlich, ihr elenden Faulpelze.“ Kenneth wusste, dass er eigentlich ein herzensguter Mensch war doch es war eine harte Saison gewesen. Die eisige Kälte aus dem letzten Winter und die enorme Hitze diesen Sommer hatten das Feld an manchen Stellen brach werden lassen und so fiel die Ernte eher bescheiden aus.
Sie begrüßten ihn nicht und warteten auf Anweisungen.
„Heute wird der letzte Tag auf dem Feld werden.“
Die Beiden sahen sich verwirrt in die Augen.
„Also werdet ihr heute dem ganzen Mist zur Mühle karren.“
„Ich verstehe nicht“, sagte Skott. „Warum ist heute der letzte Tag?“
„Das kann euch egal sein. Holt euch zwei Karren und fahrt sie zur Mühle. Aber wehe ihr verliert eine Ladung, dann sammelt ihr mir jeden Halm wieder auf.“
Verwirrt von den gereizten Worten Siegfrieds hielten sie ihre Blicke und trabten dann den schmalen Durchgang durch das Gerstenfeld, bis sie Tammo trafen. Er war ein langer, hohlwangiger Kerl mit dürrem Haar und stets einem Lächeln auf den Lippen.
“Guten Morgen“, sagte er gut gelaunt. Jedenfalls klang er so. Ob er es wirklich war, wussten sie nicht, denn anscheinend war er durch nichts Klein zu bekommen.
„Einen Wunderschönen“, entgegnete Kenneth und machte einen tiefen Knicks. Er war gut gelaunt und das freute Skott. Sie waren Brüder und lebten seit sie sechs Jahre alt waren zusammen in einem Haus welches sie von ihren Eltern geerbt hatten. Seltsamerweise hatten sie ihnen nie von diesem Haus erzählt, geschweige den darin jemals gewohnt.
Das Haus stand am anderen Ende der Stadt und daher wohnten sie wenn es Zeit war zu arbeiten und diese Arbeit auch gefordert wurde, in der kleinen Hütte, welche Siegfried ihnen bereitgestellt hatte, so wie es zurzeit der Fall war.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).